**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft
**Band:** 17 (1949-1950)
**Heft:** 2

**Artikel:** Aus dem Kopfkissenbuch der Sei Shonagon
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-758769

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# AUS DEM KOPFKISSENBUCH DER SEI SHONAGON

Das Kopfkissenbuch der Hofdame Sei Shonagon, das um das Jahr 1000 n. Chr. entstand, gehört zu den geistvollsten und schönsten Beispielen literarischer Improvisation, wie sie in Japan zur hohen Blüte gelangte. Aus einer von Dr. Mario Schubert besorgten Neuausgabe des klassischen Werkes, die in der Manesse Bibliothek der Weltliteratur erscheinen wird, veröffentlichen wir hier eine Anzahl dieser reizvollen, leicht hingeworfenen Notizen.

## *Ein Festtag im März*

Am 3. März, dem Tag des Mädchenfestes, erstrahlt die Sonne in ihrem matten Glanz. Die kleinen Weidenblättchen sind noch ganz zusammengerollt und haben Aehnlichkeit mit Seidenkokons. Das sieht in Wahrheit noch bezaubernder aus, als wenn sie ganz geöffnet wären.

Ich liebe große Kirschbaumzweige an denen viele Blüten hängen. Man sollte sie stets in ihrer ganzen Länge vom Baum brechen und dann in einen Krug stellen. Und um das Bild zu vervollständigen, müßten dann Angehörige des Hofes oder wenigstens deren Verwandte, junge Edelleute in weißen Staatsgewändern, die grün und rot eingefaßt sind, anwesend sein. Sie müßten neben der Kaiserin sitzen und mit Eleganz und Anmut zu ihr sprechen.

Außerdem möchte ich Vögel fliegen und Schmetterlinge herumflattern sehen, um dieses Bild des Friedens und der Schönheit zu vervollkommnen.

Ach, und dann der leise Ruf des Kuckucks in der Dämmerung an diesem Frühlingsfest! Die Leute rennen geschäftig hin und her und tragen ihre Geschenkpäckchen zu ihren Freunden. Und wie bezaubernd ist es, die Frauen mit ihren herrlichen Frisuren zu sehen; sie haben sich für das Fest besonders schön herausgeputzt. Die Kinder tanzen und springen überall herum, obwohl man sie an diesem Tag in funkelnagelneue Gewänder gesteckt hat. Jeder hat Feiertagsstaat angelegt, und die Familie beteiligt sich geschlossen am Spaziergang.

## *Vom Leben im Palast*

Welch ein amüsantes Treiben herrscht im kaiserlichen Palast, wenn die Zeit der Präfektenernennungen herannaht. Trotz Schnee und Glatteis kommen und gehen die Kandidaten und reichen ihre Bittschriften ein. Die Beamten des vierten und fünften Ranges, die noch jung an Jahren sind, scheinen sehr zuversichtlich zu sein. Die anderen, denen man schon ein gewisses Alter ansieht, bemühen sich um Protektion; sie kommen sogar bis in die Zimmer der Palastdamen und versuchen, mit allem Nachdruck ihre Verdienste hervorzuheben. Woher sollten sie auch wissen, daß die jungen Damen, kaum daß sie aus ihrem Gesichtskreis verschwunden sind, nur über sie lachen und sie in ihrem linkischen Auftreten nachzuahmen trachten? «Haben Sie die Güte, dies dem Kaiser und das der Kaiserin zu übermitteln», und in dieser Art wiederholen sie die Worte dieser ehrwürdigen Herren.

Wenn diese dann den Posten erhalten, den sie sich wünschten, ist's gut; aber wehe, wenn sie Schiffbruch erleiden! Wie beklagenswert ist dann doch ihr Los.

## *Freundschaft und Protektion*

Der oberste Kammerherr hatte vergeblich nach mir geschickt und mich zu sich bitten lassen. Eines Tages traf ich ihn jedoch durch Zufall, und er sprach zu mir: «Warum wollt ihr denn nicht, daß wir auch weiterhin gute Freunde bleiben? Ich bin überrascht über euer Verhalten, denn ich glaube doch zu wissen, daß ich euch nicht ganz unsympathisch bin. Es darf doch nicht geschehen, daß eine langjährige Freundschaft auf diese Weise ende und daß wir wie zwei Fremde uns gegenseitig aus dem Wege gehen? Wenn ich einmal nicht mehr, wie jetzt jeden Tag und jede Nacht, in den kaiserlichen Palast kommen sollte und euch nicht wiedersehen könnte, was würde ich wohl von euch für eine Erinnerung zurückbehalten?»

«Natürlich könnten wir ohne Schwierigkeiten unsere Freundschaft erneuern», erwiderte ich ihm, «doch wenn wir unsere früheren Beziehungen wieder aufleben lassen, könnte ich Ihren Majestäten gegenüber nichts Gutes mehr über euch sagen, und das wäre schade. Wenn die Hofdamen vor dem Kaiser versammelt sind, spreche ich mich in Gegenwart aller so lobend über euch aus, als ob ich nur diese Aufgabe hätte. Wie sollte ich das auch weiterhin tun können, wenn unsere Freundschaft wieder aufgewärmt wird? Denkt nur einmal an diese Folgen. Ich würde in meinem Herzen einen Dämon spüren, der mich am Sprechen hindert.»

Der oberste Kammerherr fing an zu lachen und fuhr fort: «Wie

kommt ihr nur auf solche Gedanken? Es gibt genügend Freunde, von denen der eine den anderen in Gegenwart Dritter lobt.»

«Das mag alles sein und muß diesen Leuten überlassen bleiben», gab ich zur Antwort, «wenn sie nicht selbst das Gefühl haben, wie verabscheuungswürdig das ist. Ich halte wenig von jenen Menschen, ganz gleich, ob Mann oder Frau, die bestrebt sind, ungerechtfertigterweise ihre Freunde zu begünstigen, oder die sich aufregen, wenn man auch nur im geringsten Kritik an ihren Lieblingen übt.»

Mir klingen noch mit einem gewissen Vergnügen die letzten Worte des obersten Kammerherrn im Ohr: «Nun, dann darf ich mir wohl bei euch keine Hoffnung mehr machen?»

### *Ein schönes Stimmungsbild*

Nebel über dem Fluß. —

### *Auf was man zu wenig achtet*

Auf die Haltung der Damen, die ihre Haare hochgebunden tragen. —

Auf die Innenseite eines Gürtels, die mit chinesischen Ornamenten versehen ist. —

Auf den Lebenswandel eines ehrwürdigen Priesters. —

### *Wer sich einen klugen Anstrich gibt*

Die dreijährigen Kinder von heutzutage. —

Die Frauen, die die Götter zur Heilung irgendeiner Krankheit anrufen. —

Eine Mätresse aus den unteren Kreisen. Lebt sie mit einem dummen Mann zusammen, so ist das komisch genug; aber auch einem wirklich klugen Mann wird sie ihre weisen Lehren erteilen. —

### *Bleibende Eindrücke*

Die Tautropfen, die im Spätherbst wie glänzende Perlen am Schilf im Garten hängen und weithin sichtbar in der Sonne glitzern. —

Der Wind, der am Abend durch die Bambuswäldchen am Flußufer raschelt. —

Das Erwachen beim Morgengrauen oder auch das Erwachen mitten in der Nacht sind stets bleibende Eindrücke. —

Der Anblick eines jungen Liebespaares, das sich durch die Anwesenheit anderer gestört sieht und sich nicht so verhalten kann, wie es gern möchte. —

Ein Gebirgsdorf im Schnee. —

Schöne Frauen und stattliche Männer, die Trauerkleidung tragen. —

Wenn man am 26. und 27. des Monats[1], nachdem man die Nacht plaudernd verbracht hat, beim Morgengrauen gen Himmel blickt und den fahlen Mond dicht über dem Gebirgskamm sieht, fühlt man sich von einer merkwürdig schönen Traurigkeit ergriffen, die man nicht vergessen kann. —

## *Was verwirrt*

Man ruft eine Person, und es erscheint jemand anderer, der der Meinung war, man hätte nach ihm verlangt. Die Sache wird noch peinlicher, wenn der Betreffende gleichzeitig ein Geschenk mitbringt. —

Man hat sich länger als üblich über jemanden unterhalten, man hat Kritik geübt, und ein Kind, das zugehört und in Erinnerung behalten hat, was man sagte, wiederholt es in Gegenwart des Betreffenden. —

Jemand erzählt schluchzend eine bedauernswerte Geschichte, und man hört mit aufrichtiger Anteilnahme zu. Es gelingt einem jedoch nicht, auch nur eine Träne zu vergießen. Man macht zwar ein weinerliches Gesicht, man versucht, sich ganz in die Lage des anderen hineinzuversetzen — doch es hilft alles nichts. —

Bei anderer Gelegenheit, als man von einer freudigen Nachricht hört, kullern und kullern einem die Tränen, ohne daß man es will, und ohne daß man dagegen etwas tun kann. —

## *Nach dem Regen*

Eine ganze Septembernacht hindurch hatte es geregnet, und beim Morgengrauen klärte es sich wider Erwarten plötzlich auf. Welch ein bezaubernder Anblick. Ich erfreute mich an den leicht nach unten geneigten, tautriefenden Pflanzen, an den Regentropfen, die sich in den Spinnenwebnetzen am Gartenzaun gefangen hatten und jetzt im mor-

[1] Hierbei ist zu berücksichtigen, daß der altjapanische Kalender auf dem Mondjahr aufgebaut war. In China richtet man sich noch heute allgemein nach dem Mondkalender, daher feiert man dort Neujahr zu einem anderen Zeitpunkt als in Europa.

gendlichen Sonnenschein wie köstliche Perlen funkelten. Die Sonne stieg höher, und langsam richteten sich die Blumen wieder auf. Später erzählte ich anderen von meinen Beobachtungen und wie sehr ich entzückt gewesen sei, doch bei den wenigsten fand ich Sinn und Verständnis dafür. —

### *Beobachtung an einem Wintermorgen*

An einem Morgen, als nichts darauf hindeutete, daß es schneien würde, verfinsterte sich plötzlich der blaue Himmel, und dicke Schneeflocken hüllten die Erde binnen kurzer Zeit in ein weißes Kleid. Ich war tief beeindruckt von diesem plötzlichen Wandel in der Natur, und je länger ich aus dem Fenster blickte, desto dichter fielen die Flocken. Plötzlich sah ich einen jungen Mann auftauchen, der offensichtlich aus hochherrschaftlichem Hause war. Er war elegant gekleidet und hatte zum Schutz gegen den Schnee einen großen Schirm aufgespannt. Geschwinden Schritts ging er direkt auf das Nebenhaus zu, und es machte mir Spaß, wie ich ihn dort mit vielsagender Miene eine Botschaft überreichen sah. Der Brief war sorgfältig zusammengerollt und wurde durch ein fest verknotetes, rotes Band zusammengehalten. Das Papier war blütenweiß, und die Tusche, die außen zur Schreibung des Namens des Empfängers gedient hatte, war stark gefroren, so daß die Schriftzeichen schon von weitem glänzten.

Als die Dame, für die dieser Brief bestimmt war, ihn öffnete, entdeckte ich, daß regelmäßige und schöne Schriftzeichen das ganze Papier bedeckten. Sie las und überlas diesen Brief immer wieder von neuem, und wenn ich auch nicht neben ihr stand und mitlesen konnte, so machte es mir doch Spaß, sie bei ihrer Lektüre zu beobachten, und als ein Lächeln über ihre Züge glitt, freute ich mich mit ihr. Was mochte wohl der Brief besagen?

### *Das typisch Weibliche*

Alles, was das persönliche Leben berühmter Leute betrifft, interessiert mich. Das mag merkwürdig erscheinen, aber vielleicht ist es nur eine rein weibliche Eigenschaft. —

### *Der Liebesbrief*

Eine Dame, die eine ausgesprochene Schönheit war und der einige Strähnen ihres vollen, dichten Haars sehr unternehmungslustig in die

Stirn hingen, hatte in der Abenddämmerung plötzlich einen Liebesbrief erhalten. Sie war zu aufgeregt und ungeduldig, um sich die Zeit zu nehmen, eine Lampe anzuzünden, und so ergriff sie kurz entschlossen die zwei Eisenstäbe neben dem Kohlenbecken und versuchte, beim Schein einer glühenden Kohle die Zeilen zu entziffern. Ich hatte das beobachtet und war von dem Verhalten dieser Dame ganz entzückt. —

### *Die Tücken des Meeres*

Eines Tages unternahmen wir eine Bootsfahrt auf dem Meer. Die Sonne strahlte vom Himmel herab, und die Oberfläche des Wassers war wunderbar glatt und ruhig. Sie ähnelte einem straffgespannten Stoff aus hellgrüner Farbe. Die jungen Hofdamen, die zusammen mit mir diese Fahrt unternahmen, schienen nicht die geringste Befürchtung oder gar Angst zu haben, denn sorglos handhabten sie die Ruder und sangen fröhliche Lieder dazu. Es war einfach bezaubernd, und wie gern hätten wir jene Menschen, die uns besonders nahestanden, an diesem Erlebnis teilnehmen lassen.

So glitten wir langsam auf der Wasseroberfläche dahin und waren ganz unseren Träumereien hingegeben, als plötzlich ganz unerwartet ein Wind aufkam, der im Nu das Meer in eine aufgeregte und tobende Wassermasse verwandelte. Die Wellen schlugen in unser Boot hinein, und während wir mit äußerster Kraft dem Ufer zustrebten, dachten wir über das uns völlig überraschende Naturereignis nach. Wer hätte geglaubt, daß das Meer noch vor wenigen Augenblicken so friedlich sein konnte.

Erst nach diesem Erlebnis wurde mir klar, wie hart das Los der Menschen ist, die zur See fahren, und wie sehr sie unsere Achtung und Bewunderung verdienen. — Als ich am nächsten Tage wiederum am Strand weilte und sah, wie die Matrosen ihre Boote bestiegen, war ich ganz gerührt von diesem Anblick, und ein Schauer überkam mich, als ich an die Tücken des Meeres dachte.

Auf Grund dieser Erfahrung bin ich der Ansicht, daß Menschen von gewissem Rang, die vielleicht sogar in Amt und Würden stehen, nie eine Seereise machen sollten. Man hat im übrigen schon Anlaß genug zur Besorgnis, wenn man im Wagen oder zu Fuß eine Reise unternimmt. Es mag dabei allerdings beruhigend sein, daß man stets, was auch passieren mag, festen Boden unter den Füßen behält.